

Verlag 1500
Württemberg
at sich die Lage
n vor.

Wiedermarkt
wurden bezahlt:
— 825 000, Rühre
— 100 000, Kalbin
— 100 000—900 000

ranne waren
ngen, 3653 Kilo
urden 610 Kilo
erste und 2689
— 110 000 Mark,
— 110 000 Mark,
ner.

a n n, Calw.
erl. Calw.

Abt. abtlg.
19. April,
s erste Halbjahr
bei Schulbeginn
an der Gewerbe-

nd: Aldinger.

g Calw.
ammlung
the im „Höfle“
Der Ausschub.

her Hof.
abends 8 Uhr
ion
n Not
eipogramm.

len
Monat
rnsen
ten
hmer.

denstadt.
rsen
hten Bügelu
n gesucht.
86 an die Ge-

auf.
vormittags

a Hof“
nsport
ng. Milch-
ächt. Rühre
ühre), sowie
Sungvieh

wengart.
verkaufen:
ie ladierte
e samt Rost,
t und Rissen
gut erhalten.
auf der Geschäfts-
s Blattes.

Gebisse
s und zahle für
mit echten Stiften
3000 Mark.
Bad Liebenzell,
ir. 190, 1 Treppe



Nr. 87

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

98. Jahrgang.

Ercheinungsweise: 6mal wöchentl. Anzeigenpreis: Die Zeile 150 Mt., Familienanzeigen 100 Mt., Reklamen 400 Mt. Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100 % — Fernspr. 9.

Montag, den 16. April 1923.

Bezugspreis: In der Stadt mit Exzerpt 3000 Mt., monatlich, Postbezugspreis 3400 Mt. ohne Postgeld, Einzelnummer 130 Mt. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Neueste Nachrichten.

Nach Berliner Meldungen wird heute der deutsche Außenminister eine programmatische Rede über die außenpolitische Lage, also über die Reparationsfrage, halten.

Zwecks Klarstellung der Situation wurden jetzt von amtlicher deutscher Seite zur Vorgeschichte des Ruhrsturzes die offiziellen Schritte der deutschen Regierung mitgeteilt, die unternommen wurden, um neue deutsche Vorschläge auf der Pariser Konferenz vorzubringen. Die Vorschläge waren nicht angenommen worden, jedoch also die Verantwortung für das französische Vorgehen vollständig auf die französische Regierung und wahrscheinlich auch die Alliierten in der Gesamtheit fällt.

Nach der Rede Poincaré's in Dünkirchen ist mit einem Abweichen Frankreichs von seinem Gewaltstandpunkt nicht zu rechnen. Auch die Ausführungen des ehemaligen französischen Finanzministers Marsal lassen den Weg erkennen, den Frankreich gehen will: Militärische und politische Beherrschung des gesamten Rheingebiets — wirtschaftliche Beherrschung des Rheinlands, Ruhr- und Saargebiets! Interessant ist aus der Dünkirchener Rede, daß Poincaré sich gezwungen sieht, die einzigen Volksgenossen zu beschwichtigen, die die Ruhraktion nicht gutgeheißen haben, und das bisherige Ergebnis als Fiasko bezeichnen.

Von englischer Seite wird aber treu der bisherigen Tradition die Wiffassung vertreten, als ob die deutschen und französischen Forderungen die Möglichkeit der Gewinnung einer Verhandlungsgrundlage in sich tragen.

Das Reparationsproblem. Die französischen Forderungen.

Eine neue Heuchel- und Lügenrede Poincaré's.
Paris, 15. April. Anlässlich der Enthüllung eines Kriegereidmals in Dünkirchen hielt Poincaré eine Rede, in der er auf die Ereignisse des Krieges, soweit sie zu Dünkirchen in Beziehung stehen, einging, um sich alsdann über das Reparationsproblem zu verbreiten. Poincaré führte aus: Frankreich hat den Sieg teuer bezahlt. Wir haben unseren Toten geschworen, ihn uns nicht entreißen zu lassen. Vor dem Denkmal erneuern wir diesen Schwur. Weil Deutschland seine Verpflichtungen nicht erfüllt und weil wir selbst annähernd 100 Milliarden für seine Rechnung haben bezahlen müssen, sind wir zur Pfandnahme gezwungen und haben Sanktionen zur Anwendung gebracht. Seit 3 Jahren haben wir Geduld gehabt. Das hat uns jedoch nur Enttäuschungen eingetragen. Noch weitere neue Verletzungen zu erdulden und Deutschland ohne Bürgschaften Aufschubfrist zu gewähren, die es forderte, das hätte uns dem vollkommenen Ruin ausgeliefert. Wir sind ins Ruhrgebiet eingedrungen. Die Besetzung dieses Bergwerks- und Industriegebiets hat uns gestattet, erbauliche Feststellungen zu machen. Wir haben uns davon überzeugt, daß uns Deutschland die Kohlen hätte liefern können, die es uns verweigerte, denn es hat sich so eingerichtet, daß es die Ruhrkohlen entbehren kann. Wir haben den Beweis erlangt, daß Deutschland in der Lage gewesen wäre, mit ausländischen Devisen zu bezahlen, verwendet es doch heute einen Teil davon, um Käufe im Ausland durchzuführen. Endlich haben wir an Ort und Stelle jene militärischen Organisationen auflösen und entlarven können, die Deutschland schon in Oberschlesien unter dem harmlosen Titel „Schutzpolizei“ verbarg. Wir haben auch die Gewissheit gewonnen, daß, wenn man Deutschland ein zweijähriges Moratorium ohne Bürgschaften gewährt hätte, es nach Ablauf dieser Frist auf unser Zahlungsverlangen mit einer Weigerung und Herausforderungen geantwortet hätte. In diese Saagsasse hätte uns in fataler Weise die Politik der Mäßigkeit und Schwäche geführt. Die Pfänder, die Deutschland nicht geben wollte, und die gewisse Alliierte im besten Glauben für unnötig hielten, hatten wir für unerlässlich. Was wir im Ruhrgebiet gesehen haben, hat uns gezeigt, daß wir uns nicht getäuscht haben. — Poincaré erklärte darauf, daß Frankreich das Pfand nicht gegen einfache Versprechungen herausgeben werde und daß es nur nach Maßgabe der geleisteten Zahlungen sich aus dem Ruhrgebiet zurückziehen werde. Sodann fuhr er fort: Frankreich hat durch sein Vorgehen keine Verkleinerung erfahren, im Gegenteil, es ist in den Augen aller derer gewachsen, die die Geradheit und Entschlußfähigkeit achten. Selbst England und Amerika, die über die Opportunität

der Aktion anderer Ansicht gewesen sind, haben sich nicht enthalten können, wenigstens die Beweggründe zu billigen und die Berechtigung der französischen Forderungen anzuerkennen. Der Meinungsumschwung, der sich zugunsten Frankreichs in den Vereinigten Staaten und im britischen Reich vollzogen und von dem der Abgeordnete Loucheur noch in den letzten Tagen Beweise erhalten hat, ist sicher zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß Frankreich es verstanden hat, seinen Willen durchzusetzen und daß es mit seinen Freunden in der Hand hält, was Bonar Law mit Recht die „Schlagader Deutschlands“ genannt hat. Wir denken jedoch niemand zu erdrosseln, fuhr Poincaré fort. Wir haben nur den einen Wunsch, uns bezahlt zu machen und uns vor dem finanziellen Zusammenbruch zu bewahren. Die Anschuldigungen imperialistischer Bestrebungen, die die Deutsche Propaganda (!) gegen Frankreich erhebt, sind nichts als Dummschheiten und Rindereien. Sein verständiger Mensch kann ernstlich glauben, daß Frankreich, das die Menschenrechte proklamiert (!) und das der Volkssouveränität den vollkommensten Ausdruck gegeben hat, den tollsten Gedanken hegt, fremde Völker unter sein Joch zu bringen und sich Gebiete gegen den Willen der Bewohner anzueignen. Auch die Vorwürfe einer Hand voll Franzosen können Frankreich nicht von dem Ziel abbringen, das es sich gesetzt hat. Uns genügt es, die Unterjüngung des Landes und die Billigung des Parlamentes zu haben. Es ist bekannt, gewisse Leute, die uns nicht ermutigt haben, in das Ruhrgebiet einzuziehen, möchten heute unser Unternehmen übertreiben und sagen unserer Operation Schwäche nach. Sie werden uns nicht verhindern, ohne Übertreibung das Unternehmen progressiv zu entwickeln. Wir werden das Programm beharrlich durchführen, das die belgische und die französische Regierung in gemeinsamer Absicht aufgestellt haben. Sie werden auch das lange vorgezeichnete Werk nicht stören, ebensowenig unsere Kaltblütigkeit und unser Vertrauen. Andere Gegner behaupten mit etwas plumpem Sophismus, die Ruhrbesetzung habe die Preise in die Höhe getrieben. Als ob die Teuerung des Lebensunterhalts nicht von unserer Wirtschafts- und Finanzlage abhängig wäre und als ob diese nicht von den ungeheuren Schulden käme, die wir aufnehmen mußten, um die deutschen Zahlungen zu erhalten. Gewisse Gelegenheitsoptimisten übertreiben die unglücklichen Zwischenfälle und gehen sogar soweit, durch unvorsichtige Bemerkungen den Widerstand des Deutschen Reiches zu ermutigen. Wenn man diese Kritiken anhört, dann wird man an die Rede von Demosthenes erinnert, der jene schlechten Athener anklagte, die bei jedem Erfolg zitterten und seufzten und die Augen niederzuschlugen und die in dem Augenblick, in dem das Glück dem Auslande zu lächeln schien, auf Agora mit triumphierendem Lächeln spazieren gingen. Wäre es möglich, daß es auch in Frankreich derartig verblendete Bürger gibt? Wenn sich einige finden sollten, so stellen sie eine geringe Minderheit dar, denn die Gesamtheit des Landes ist entschlossen, das zu Ende zu führen, was begonnen wurde. Die Aktion wird mit dem vollkommener Wiederaufbau unserer verwüsteten Departements und der Wiedererhebung Frankreichs enden. Vergeblich wird Deutschland von uns auch nur eine einzige Minute des Schwankens erwarten in dem Unternehmen des Durchhaltens, wie wir es ohne Gewalt (!) und ohne Provokation (!) bisher durchgeführt haben. Es wird bis zum Ziel voranschreiten und dann durch einen dauerhaften Frieden und durch eine Wiederherstellung des Werk unserer Toten vollenden. Damit werden wir ihnen die beste Huldbildung darbringen, die sie von den Ueberlebenden erwarten können.

Poincaré vergleicht die französische Vorsicht mit der englischen.

Paris, 15. April. Aus der Rede Poincares in Dünkirchen ist noch folgende Stelle anzuführen: Im 18. Jahrhundert waren unsere Nachbarn jenseits des Kanals — zu Recht oder zu Unrecht — davon überzeugt, daß Dünkirchen und Calais ein Revolver sei, auf das Herz von England gerichtet. Sie entschlossen sich, niemals zu gestatten, daß diese französische Waffe wieder aufgerichtet würde. Sie fürchteten sich also und vielleicht fürchteten sie sich vor der wirtschaftlichen Konkurrenz dieser Häfen. Was haben sie getan, um diese vermeintliche oder wirkliche Gefahr abzuwehren? Vom Vertrag von Utrecht bis zum Vertrag von Amiens, von Paris zum Vertrag von Versailles hatten sie in Dünkirchen Kommissare und den Hasen beauftragt. Dadurch haben sie bis zum Jahre 1783 alle Wiedererhebungsversuche ertötet. Also, wenn England glaubte, daß in der Nähe seiner Grenze eine militärische oder maritime Gefahr bestehe, zögerte es nicht, in voller Freiheit Maßnahmen zu ergreifen, die es auf lange Zeit hin zur Wahrung seiner Sicherheit für notwendig erachtet hat. Nach

einem Krieg, den wir Seite an Seite für die Verteidigung unserer objektiven (!) Rechte durchgeführt haben und der uns eine unlösliche Interessengemeinschaft geschaffen hat, kann sich da England wundern, daß wir unsererseits unsere Grenzen gegen neue Einfälle sichern und eine Nation, deren Optimismus unheilvoll scheint, verhindern wollen, heuchlerisch ihre geheimen Vorbereitungen zu treffen. Der Frieden hat uns in dieser Richtung nur unvollkommene und provisorische Garantien gegeben. Man hatte uns bessere versprochen, die uns aber alsdann verweigert wurden. Wer kann also annehmen, daß wir nicht das Recht hätten, uns im Einvernehmen mit unseren Alliierten gegen eine Gefahr zu sichern, so wie England sich gegen unsere vermeintliche Bedrohung geschützt hat. Wenn wir eine Aktion des Durchhaltens und der Beharrlichkeit notwendig hätten, wir könnten sie von unseren Freunden selbst empfangen.

Immer neue ungeheuerliche Bedingungen Frankreichs.

Paris, 16. April. Der dem Elisee nahestehende ehemalige Finanzminister Marsal hat gestern in Lyon auf dem Kongress der Republikanischen Vereinigung eine Rede gehalten, in der er sich mit dem Reparationsproblem beschäftigte und u. a. sagte, territoriale, wirtschaftliche und finanzielle Garantien müßten bis zur vollkommenen Erfüllung der Reparationsverpflichtungen als Pfand in der Hand Frankreichs bleiben. Eine internationale Kontrolle über die Gebiete der Rheinebene müsse ihm gestatten, jeden deutschen Einfall zu verhindern, solange Preußen über dieses Gebiet politisch herrsche. Auch die preussischen Ambitionen auf das Saargebiet müßten endgültig beseitigt werden. Wirtschaftliche Abkommen müßten für die Zukunft das industrielle Gleichgewicht in diesen Gegenden sicherstellen. Der für die Fabriken in Lothringen, Belgien, Luxemburg und der Saargegend notwendige Kohle müßte diesen Gebieten gesichert werden. Dafür müsse das lothringische Eisenwerk von den Fabriken des Saargebietes aufgenommen werden, die übrigens auch für ihre Konstruktionsarbeiten halbherzige Lothringer Produkte erhalten könnten. Weitere Abkommen, hauptsächlich betreffend Düngemittel, Farben und Textilien, müßten auf einer politischen Basis ein wirtschaftliches Gleichgewicht herbeiführen, das endlich zu wahrem Frieden führe. So werde die Besetzung des Ruhrgebiets noch mehr in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht, als in militärischer, wenn sie mit Macht und Beharrlichkeit nach einem praktischen und klar aufgestellten Programm durchgeführt werde, Belgien und Frankreich endlich den Frieden, die Wiederherstellung und das Glück bringen, das sie erstrebten.

Das Ergebnis der Pariser Konferenz.

Paris, 14. April. In der belgischen Botschaft hat heute mittag ein Frühstück stattgefunden, an dem außer den belgischen Ministern Theunis und Jaspar die franz. Minister Poincaré, de Lasteyrie, Maginot, Reibel und Le Trocquer, sowie der Abg. Loucheur, der Senator Lubsac und die belgischen Vertreter in der Reparationskommission, Delacroix und Bemelmann teilnahmen. Heute nachmittag wurden Theunis und Jaspar vom Präsidenten der Republik empfangen. Am 6 Uhr abends reisten sie nach Brüssel zurück. — Wie Havas mitteilt, hat der belgische Ministerpräsident Theunis nach Schluß der heute vormittag stattgehabten Beratung zu den Journalisten gesagt: „Wir haben eine Sitzung des Aufsichtsrats des Ruhrgebiets abgehalten. (Mit solchem Zynismus sprechen Räuber und Wegelagerer, aber keine Staatsmänner.) — Nach der gleichen Quelle haben die Ministerpräsidenten der beiden Länder beschlossen, demnächst aufs neue in Brüssel miteinander zu konferieren.“

Paris, 14. April. (Wolff.) Die belgisch-franz. Konferenz ist um 11 Uhr 45 zu Ende gegangen. Heute nachmittag findet keine Sitzung mehr statt. Nach der Sitzung der Konferenz wurde heute mittag folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Die französischen und belgischen Minister sind heute vormittag aufs neue zusammengetreten. Sie haben die gemeinsamen Weisungen vorbereitet, die an ihre Oberkommissare in den Rheinlanden und an General De-goutte ergehen sollen und die die in den neubesetzten Gebieten eingeführte Zentralverwaltung und deren Kontrolle, die Verwendung des Ertrags der Beschlagnahmungen usw. betreffen. Es wurde beschlossen, daß die verfallenen Waren und die Produkte, die in den besetzten Gebieten beschlagnahmt wurden, um die von beiden Regierungen oder ihren Staatsangehörigen gemachten Bestellungen von Sachlieferungen zu decken, diesen direkt zur Verfügung

gestellt werden sollen. Der Ueberschuss der beschlagnahmten Waren und Produkte wird von den französischen und belgischen Behörden verkauft werden. Der Ertrag dieser Verkäufe wird der Verrechnungskasse der Pfänder überwiesen und nach Begleichung der verschiedenen Befehls- und Betriebskosten wird der überschüssende Betrag der Reparationskommission überwiesen werden. Die beiden Regierungen haben ihre Entschlüsse von Brüssel dahin bekräftigt, daß sie die Räumung des Ruhrgebiets und der auf der rechten Seite des Rheins neu besetzten Gebiete nicht von einfachen Versprechungen abhängig machen, sondern daß sie sie nach Maßgabe der Erfüllung der deutschen Reparationsverpflichtungen durchführen werden.

Die vorgesehenen schärferen Maßnahmen.

Paris, 11. April. (Blff.) Ueber die Einzelheiten der am Quai d'Orsay zur Debatte stehenden schärferen Maßnahmen im Ruhrgebiet glaubt der „New Yorker Herald“ mitteilen zu können, daß u. a. der Nachtverkehr in allen unsicheren Bezirken verboten werden sollte. Wahrscheinlich würden die Truppen Verstärkungen erhalten. Im Ruhrgebiet und im Rheinland sollen in größerem Umfang Materialien für Reparationszwecke beschlagnahmt werden. Die Verstärkung der Kohlenabfuhr werde eine Gefährdung französischer und belgischer Waggonen in größerer Zahl erfordern. Die Zahl der Züge, die jede der beiden Besatzungsmächte in den nächsten Wochen zu stellen habe, und desgleichen die Zahl der von ihnen zu stellenden freiwilligen Eisenbahner solle sofort in einer Konferenz von Eisenbahnsachverständigen bestimmt werden. Wenn bis Ende des Monats nicht die volle Kohlensteuer bezahlt sei, werde man sich möglicherweise an den Gemeindefiskus und Fabrikgebern schadlos halten. — Nach der „Chicago Tribune“ wurde auch die räumliche Ausdehnung der Besetzung erwogen.

Frankreich und die Mission des päpstlichen Vertreters im Einbruchgebiet.

Paris, 15. April. Havas meldet aus Rom: Sämtliche angeblich offiziellen Nachrichten, die in den letzten Tagen über die Haltung des Heiligen Stuhles in der Ruhrfrage verbreitet worden sind und die übrigens auch einander widersprechen, müssen als reine Phantasieerzeugnisse betrachtet werden. Der Heilige Stuhl hat die seit Beginn der Besetzungsaktion eingenommene Haltung in keiner Weise geändert. Die Äußerungen der weltlichen oder geistlichen Persönlichkeiten, die Gelegenheit gehabt hätten, in Berührung mit dem Kardinalstaatssekretär Gaspari oder mit dem Papste zu kommen, stimmten in dieser Hinsicht vollkommen überein. Was die Mission des päpstlichen Legaten im Ruhrgebiet, Msgr. Testa, anlangt, wird darauf hingewiesen, daß sie mit vollkommener Zustimmung der französischen Regierung beschlossenen worden sei. — Die Franzosen scheinen also keine Angst zu haben, daß der Papst sich gegen ihre „Maßnahmen“ ausspricht.

Vor einer programmatischen Erklärung der deutschen Regierung.

Berlin, 15. April. Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, daß der Reichsminister des Äußern voraussichtlich morgen Montag vor dem Plenum des Reichstags seine programmatischen Erklärungen über die außenpolitische Lage abgeben wird. Der Reichskanzler und der Außenminister haben gestern naheinander die Führer der Deutschen Nationalen und der Sozialdemokraten empfangen. Die Aussprache war, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge, beidemale streng vertraulich.

England und die belgisch-französischen Verhandlungen.

Keine Anpassung an den französischen Standpunkt? London, 16. April. Der diplomatische Berichterstatter des „Observer“ schreibt, eine Zustimmung der britischen Regierung zu den nicht offiziell unterbreiteten Vorschlägen der französischen Regierung durch Loucheur und Kloß komme nicht in Frage. Die britische Regierung sei von ihrem Standpunkt, wie in dem in Paris anfangs Januar vorgelegten Plan Bonar Laws ausgeführt worden sei, nicht abgewichen. Es sei richtig, daß dies in Frankreich verstanden werde. Zugleich werde in England voll anerkannt, daß die soeben in Paris abgehaltene französisch-belgische Konferenz angesichts der Lage, in die sich die beiden Regierungen im Ruhrgebiet versetzt haben, keine andere Wahl hatte, als erneut ihre Entschlossenheit zu erklären, die Angelegenheit bis zum Ende durchzuführen.

Englische Auffassung über Verhandlungsmöglichkeiten.

London, 14. April. In einem Leitartikel schreibt die „Times“, wenn auch, wie aus Paris gemeldet werde, die Vorzeichen der französisch-belgischen Konferenz nicht ganz günstig seien, so werde doch die allgemeine psychologische Veränderung eine wichtige Tatsache bedeuten. In Deutschland werde der passive Widerstand fortgesetzt, aber gleichzeitig legten die deutschen Staatsmänner klugerweise eine größere Bereitschaft für Verhandlungen an den Tag. Reichskanzler Dr. Cuno und Außenminister v. Rosenbergh hätten die Bereitschaft der deutschen Regierung zum Ausdruck gebracht, den Auspruch einer unparteiischen internationalen Kommission von Sachverständigen über die Fähigkeiten Deutschlands, Reparationen zu bezahlen, anzunehmen. Mehr noch als dies falle ins Gewicht, daß Dr. Cuno in seiner letzten Rede zum Ausdruck gebracht habe, daß die deutsche Regierung nicht auf ihrer früheren Weigerung beharre, Verhandlungen zu beginnen, bevor das Ruhrgebiet geräumt sei. Auf der anderen Seite seien Anzeichen dafür vorhanden, daß die Ansichten in Paris großzügiger würden. Wenn sich eine wirkliche Gelegenheit für eine allgemeine Erörterung biete, werde zweifellos ge-

funden werden, daß das britische Volk keineswegs die Freundschaft für Frankreich vergessen hat und die Sicherheit als ein wesentliches Element für den europäischen Frieden angesehen werde.

Zur Vorgeschichte des Ruhereinbruchs.

Die Nichtachtung der letzten deutschen Vorschläge auf der Vorkonferenz im Januar.

Berlin, 14. April. Die Frage, ob der deutsche Vertreter in Paris ermächtigt war, der Pariser Januar-Konferenz schriftlich Vorschläge zu unterbreiten, bildet im Ausland noch immer den Gegenstand von Zweifeln. — Wir sind ermächtigt, folgendes mitzuteilen: Nach dem damaligen Telegrammwechsel zwischen dem Auswärtigen Amt und der deutschen Botschaft in Paris war der deutsche Botschafter am 31. Dezember 1922 telegraphisch angewiesen worden, unter Hinweis auf die am selben Tage in Hamburg gehaltene Rede des Reichskanzlers über die Reparationsfrage der französischen Regierung offiziell mitzuteilen, daß die Reichsregierung im engsten Einvernehmen mit den maßgebenden Vertretern des deutschen Wirtschaftslebens einen Plan ausgearbeitet hat, zu dessen Durchführung die Unterstützung der deutschen Wirtschaft, namentlich der Bauwelt und Industrie, gesichert ist. Der Botschafter sollte an diese Bedingung das Ersuchen knüpfen, daß einem Vertreter der Reichsregierung Gelegenheit gegeben werde, diesen Plan der Pariser Konferenz zu unterbreiten und mündlich zu erläutern. Auf diese Instruktion teilte der deutsche Botschafter in Paris am 1. Januar mit, daß er, da Poincaré durch die Senatsdebatte, das Neujahrsgerechtemontell und andere Geschäfte nicht abkömmlich sei, seinen Auftrag bei Peretti vollzogen habe. Dieser habe sich die Mitteilungen notiert, um sie an Poincaré weiter zu geben, und erklärt, die Tatsache des Einvernehmens mit den maßgebenden Vertretern des deutschen Wirtschaftslebens sei sehr wichtig. Am selben 1. Januar ermächtigte das Auswärtige Amt Bergmann telegraphisch, auf Wunsch die finanztechnische Seite des deutschen Planes in Form eines Aide-Memoire schriftlich vorzulegen. Am 2. Januar kam inzwischen von dem in Paris eingetroffenen Bergmann die erste Drahtmeldung, wonach wenig Aussicht bestünde, daß er über den deutschen Plan gehört werde. Eventuell würden die Franzosen Deutschland anheimstellen, schriftlich Vorschläge einzureichen. Da tauchte zum ersten Male die Möglichkeit auf, daß Bergmann überhaupt nicht zur mündlichen Erläuterung zugelassen, dafür aber zur bloßen Einreichung der schriftlichen Vorschläge aufgefordert werden könnte. Mit Drahterlaß vom 3. Januar wurde dementsprechend der deutschen Botschaft in Paris der Text einer zusammenfassenden Mitteilung übermittelt, die je nach dem weiteren Verlauf entweder vom Staatssekretär Bergmann oder vom Botschafter selbst überreicht werden sollte. Ein endgültiger Entwurf sollte, wie der Drahterlaß mitteilte, im Falle der Aufforderung zur Ueberreichung eines schriftlichen Vorschlags noch telegraphiert werden. Wie bekannt, ist aber weder der Botschafter noch Staatssekretär Bergmann weder zur schriftlichen Vorlage noch zum mündlichen Vortrag der deutschen Vorschläge zu der Pariser Konferenz zugelassen worden.

Die französische Gewaltpolitik.

Protest der deutschen Regierung gegen Beschlagnahme von Geldnoten.

Berlin, 14. April. Die deutsche Botschaft in Paris wurde beauftragt, der französischen Regierung folgende Note nebst Anlage zu überreichen: Die Reichsbank machte der deutschen Regierung mit dem in der Abschrift beigefügten Schreiben vom 13. April von einer neuen schweren Verletzung ihrer Rechte durch die französischen Besatzungstruppen Mitteilung. Darnach haben diese Truppen in einer mit dem Druck von Banknoten für die Reichsbank beschäftigten privaten Druckerei in Mülheim a. Ruhr Druckplatten, sowie einen großen Posten fertiger und unfertiger Notenformulare fortgenommen. Offenbar sollen sowohl die fertigen Notenformulare, als auch die unfertigen Notenformulare, die in fertiggedruckten, aber noch nicht zerstückelten Bogen bestehen, als Papiergeld in Umlauf gesetzt werden. Auch das übrige fortgenommene Material ist bisher nur zum Teil zurückgeführt worden. Es fehlen eine Druckplatte und 41 von den noch nicht fertiggedruckten Bogen, über deren Verbleib und Verwendung die Truppen bisher keinerlei Erklärung abgegeben haben. Die französischen Befehlshaber sind trotz der deutschen Proteste nicht daran gehindert worden, Geldtransporte der Reichsbank wegzunehmen, obwohl diese, wie auch von den juristischen Sachverständigen der Reparationskommission mit alleiniger Ausnahme des französischen Sachverständigen anerkannt worden ist, als privates Institut angesehen werden muß. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die Befehlshaber jetzt sogar dazu übergehen, sich aus den für die Reichsbank arbeitenden privaten Druckereien Material anzueignen, das nur unter Begehung eines gemeinen Münzdelikts als Papiergeld in den Verkehr gebracht werden kann. Die Schwere dieses Delikts wird nicht dadurch vermindert, daß die Absicht der Besatzungstruppen durch die von der Reichsbank am 13. April erlassene Bekanntmachung vereitelt werden wird. Die deutsche Regierung möchte einstweilen annehmen, daß die französische Regierung dieses Vorgehen ihrer Truppen nicht billigt. Sie erwartet daher, daß die französische Regierung entsprechend dem Antrag der Reichsbank sofort die notwendigen Anordnungen trifft, damit das gesamte noch fehlende Material zurückgestellt und außerdem die förmliche Verifizierung abgegeben wird, daß von den Druckplatten keinerlei Abdrücke genommen worden sind.

Das Reichsbankdirektorium erläßt dazu folgende Bekanntmachung:

Die von den französischen Besatzungstruppen in der E. Markschen Druckerei in Mülheim beschlagnahmten fer-

tiggedruckten, aber noch nicht an die Reichsbank abgeliefert und von dieser noch nicht übernommenen Formulare von 20 000-Marknoten besitzen die Eigenschaft gültiger Banknoten nicht und werden deshalb von der Reichsbank nicht eingelöst. Wir warnen von Annahme dieser Noten. Sie sind kenntlich daran, daß sie in der linken unteren Ecke der Vorderseite (Schriftseite) über dem Stempel den Doppelpennbuchstaben „M. X.“ tragen. Die weitere Anfertigung derartiger Noten ist eingestellt.

Belgischer Versuch der Umwechslung geraubter ungültiger Banknoten.

Berlin, 15. April. Der Versuch, die in der Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums vom 13. April bezeichneten, in Mülheim von den französischen Besatzungstruppen beschlagnahmten Notenformulare als gültige Banknoten in Verkehr zu setzen, wurde, wie wir erfahren, gestern von französisch-belgischer Seite in Köln gemacht. Die Bank Belge hat daselbst für hundert Millionen Mark in solchen falschen Scheinen der Reichsbankhauptstelle mit dem Ersuchen um Gutschrift des Betrags vorgelegt. Selbstverständlich wurde eine Gutschrift abgelehnt. Die vorgelegten Stücke wurden im Wege der Durchlochung unbrauchbar gemacht.

Gegen die französische Lügenpropaganda.

Berlin, 13. April. Von französischer Seite werden aus sehr durchsichtigen Gründen im Ausland Gerüchte dahingehend verbreitet, daß infolge der politischen Verhältnisse die nach Deutschland reisenden Ausländer außerordentlich gefährdet seien, ferner, daß die ganze deutsche Industrie zum Stillstand gekommen oder nicht in der Lage sei, übernommene Aufträge rechtzeitig auszuführen u. a. m. Im übrigen muß nachdrücklich festgestellt werden, daß beispielsweise die persönliche Sicherheit keines einzigen der zahlreichen ausländischen Einkäufer auf der Leipziger und Breslauer Messe gefährdet gewesen und daß die deutsche Industrie durchaus lieferungsfähig ist. Es sei insbesondere darauf hingewiesen, daß Deutschland auch außerhalb der besetzten westlichen Gebiete leistungsfähige Industriezentren hat, die sehr wohl in der Lage sind, das Ausland weiterhin zu beliefern.

Immer neue schwere Uebergriffe der Rheinlandkommission.

Beschlagnahme von Schaufenstern für Plakate.

Berlin, 14. April. Die franz. Besatzungsbehörden sind nunmehr auch in verschiedenen Orten des altbesetzten Gebietes dazu übergegangen, ähnlich wie im Ruhrgebiet an Ladenbesitzer das unerhörte Verlangen zu stellen, Plakate der Rheinlandkommission oder sonstiger Besatzungsbehörden an der Innenseite der Schaufenster anzuhängen. Die Rheinlandkommission sucht dieses unerhörte Verlangen damit zu begründen, daß ihre Plakate an den Anschlagstulen und an den Häusern abgerissen oder unleserlich gemacht würden und versucht, ihre Entscheldung damit zu rechtfertigen, daß sie aus dem Rheinlandabkommen für sich das Recht ableitet, Schaufenster für solche Zwecke regulieren zu können. Gegen dieses Vorgehen der Rheinlandkommission hat der Reichskommissar für das besetzte rheinische Gebiet im Auftrag der deutschen Regierung in einer Note schärfsten Protest erhoben. Er weist in dieser Note darauf hin, daß ein Requisitionrecht der Rheinlandkommission nach dem Rheinlandabkommen überhaupt nicht zusteht und daß auch nach den Bestimmungen des Haager Abkommens vom 18. Oktober 1907 nur der Armee, dieser aber auch nur in ganz besonderen Fällen, die hier keineswegs in Frage kommen, das Requisitionrecht zusteht.

Bermischtes.

Stenographie als Pflichtfach.

Mit Beginn des neuen Schuljahres führt die braunschweigische Regierung die Gabelsbergersche Stenographie in den städtischen Volksschulen und in den Mittelschulen ein. Der Unterricht ist zweifelhingig in der Woche an Stelle einer Religions- und einer Schreibstunde.

Streik im Straßburger Hafen.

Karlsruhe, 14. April. Die Hafenarbeiter des Straßburger Hafens sind in den Streik getreten. Dadurch ist der Ein- und Ausladebetrieb im Straßburger Hafen völlig stillgelegt. — Durch Ungeschicklichkeit der anscheinend völlig ungeübten franz. Schiffsbemannungen ist dieser Tage unterhalb Straßburg in der schmalen Fahrtrinne ein Schiff untergegangen, das zuerst in der schmalen Fahrtrinne festgefahren war. Dadurch ist der ganze Verkehr auf dem Rhein bis Straßburg stillgelegt.

Am Bonar Law's diplomatische Krankheit.

London, 16. April. (Reuter. Amtlich.) Von der Downing Street wurde gestern nachmittag demontiert, daß Bonar Law alsbald zurücktreten werde. (Vor dem amtlichen Dementi verbeitete das Reutersche Büro folgende Meldung: Bonar Laws Gesundheitszustand hat. Anlaß zu neuer Sorge gegeben. Vor den allgemeinen Wahlen war sein Gesundheitszustand nicht gut und er hat das Amt des Premierministers nur unter Druck angenommen. Seither befindet er sich nicht wohl und es sind Anzeichen vorhanden, daß er bald zurücktreten wird.)

400 Fischerfahrzeuge im Stillen Ozean untergegangen.

London, 16. April. Reuter meldet aus Tokio, das Marinedepartement habe eine Nachricht aus Kobe erhalten, daß an der Westküste der Halbinsel bei einer Sturmflut 400 Fischerfahrzeuge und andere Boote untergegangen sind.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 16. April 1923.

Notstandsarbeiten im Kapellenberggebiet.

* Um Mißverständnisse zu vermeiden, teilen wir zu unserm Rathausbericht mit, daß zwecks Beschäftigung von 10 Arbeitslosen selbstverständlich nicht die ganze Straße im Kapellenberg fertiggestellt werden soll, sondern nur ein Teil fortgeführt wird, und zwar das Stück vor dem Scherwischen Anwesen.

Der 1. Mai kein gesetzlicher Feiertag.

Verschiedentlich wird in Betrieben behauptet, daß der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag in Betracht käme. Dem ist nicht so. Der Reichstag hat vielmehr im vergangenen Jahr einen dahingehenden sozialdemokratischen Antrag abgelehnt.

Wetter für Dienstag und Mittwoch.

Eine große Störung beherrscht jetzt die Wetterlage über ganz Süddeutschland. Der Einfluß des Hochdrucks ist gebrochen. Am Dienstag und Mittwoch ist vielfach regnerisches und kühleres Wetter zu erwarten.

Vom Landtag.

(S.C.B.) Stuttgart, 14. April. Vor dem Staatsrechtlichen Ausschuss des Landtags begann gestern die Beratung des Gesetzentwurfs über Volksbegehren und Volksabstimmung. Art. 2, der den Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens behandelt, wurde dahin erweitert, daß statt der Unterschriften von 1000 Stimmberechtigten 5000 beschloffen wurde. Für die Beschloffenheit über den Antrag auf Zulassung durch das Staatsministerium wurde eine Frist von 2 Wochen und außerdem die Möglichkeit einer Beschwerde beim Staatsgerichtshof gegen eine etwaige Ablehnung festgesetzt. Ein in der Volksabstimmung abgelehntes Volksbegehren darf erst nach Ablauf eines Jahres wiederholt werden. — Der Finanzausschuss hat das Staatsministerium ermächtigt, auch für die württ. Ruhegehalts- und Wartgeldempfänger, ferner für die Hinterbliebenen von Beamten die gleiche Sonderzahlung ab 17. April anzuweisen, die etwa für die Reichsbeamten zur Auszahlung gelangen. Ferner hat der Finanzausschuss zur Nebenausbezahlung vorgeschlagen, daß der Ansat in Haushaltsplan bis zum Betrag von 20 Mill. Mark überschritten wird.

(S.C.B.) Widdach, 14. April. Unter Mitwirkung von Fabrikant Gauthier in Calmbach wurde eine neue Bank unter der Firma Enzthal-Bank Hüberle u. Co., Komm.-Ges. gegründet, die die Geschäfte der schließenden Zweigstelle der Disconto-Gesellschaft weiterführen wird. Die Leitung der neuen Bank übernimmt Eugen Hüberle aus Göppingen als persönlich haftender Gesellschafter.

(S.C.B.) Horb, 14. April. Am Donnerstag fand im Rathausaal eine Amtsverammlung des Bezirks Horb statt, die von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr dauerte. Aus den Verhandlungen ist hervorzuheben, daß der Voranschlag für 1922 einen Fehlbetrag von über 20 Millionen ergibt, der durch Umlage gedeckt werden soll, und daß beschloffen wurde, das Bahnhofshotel an den Landw. Bezirksverein um 10 1/2 Millionen Mark zu verkaufen, wogegen der Verein die Verpflichtung übernimmt, die Landw. Winterhülle für die Zukunft in diesem Gebäude unterzubringen. — Am Freitag mittag zog sich ein schweres Gewitter zusammen. Gegen 1/4 Uhr setzte ein schwerer Hagelschlag ein, der fast 10 Minuten anhielt und Körner von Hühnergröße brachte. Der Hagel bildete bald eine weiße Schicht. Er hat den Blüten der Bäume ziemlich zugesetzt und so einen Teil der Ernte schon ins Grab gelegt. An den Trieben hat er offensichtlich wenig geschadet, nur die durch den Frost

44)

Das Eulenhäus.

Roman von E. Marlitt.

„Ich verstehe Klaudine von Gerold nicht,“ sagte der Rittmeister ernst, als er nach beendetem Abendessen neben dem Jagdjunker den Gang entlang schritt, an dessen Ende sich ihre Zimmer befanden. „Es ist Mut an unrichtigen Platz; sie sollte die Höhle des Löwen meiden. Unmöglich, mit welcher Tollkühnheit ein Weib seinen guten Ruf aufs Spiel setzt im Gefühl seiner Sicherheit und Tugend.“

„Vielleicht macht's ihr Spaß, auf dem gefährlichen Seil zu tanzen,“ erwiderte der Jagdjunker leichtsinnig; „strauchelt sie, dann sind ja die Arme längst geöffnet, die sie auffangen; strauchelt sie nicht — um so besser. Ich denke aber, es kann ganz amüsant werden; es ist ohnehin verheißungsvoll langweilig in diesem deutschen Kronjuerg.“

„Von einer anderen würde ich vielleicht auch so denken, lieber Meerfeld; aber in Anbetracht dieser Dame möchte ich doch bitten, Ihre scharfe Kritik etwas mäßigen zu wollen.“

„Na, nur nicht tragisch, Rittmeisterchen,“ lachte der andere. „Lassen Sie sich den Schlaf nicht vergehen darüber, vorläufig sehen Seine Hoheit noch nicht aus wie ein Beglückter; Sie waren mehr denn schlechter Laune. Die Langeweile! Die Langeweile! Dieses Altenstein ist aber auch eine tolle Idee. Wenn man hier dumme Streiche macht, so beantrage ich mildernde Umstände.“

11.

Klaudine langte vor dem Eulenhäus an, sie hatte noch immer ein zerknittertes Papier in der Hand. Der alte Heine mann, der schon lange neben seinem Laternchen vor der Gartentür auf sie gewartet, erhielt kaum mehr als einen flüchtigen Gruß von seiner jungen Herrin. Sie stieg förmlich vor ihm her in das Haus hinein, und als er nachkam und die Tür verriegelte, hörte er nur noch das Rascheln ihres seidenen Kleides auf dem oberen Flur; dann ging eine Tür und es ward still.

Auch in dem kleinen Mädchenstübchen blieb es still und dunkel, als sei niemand drinnen; und doch sah am Fenster eine Gestalt

und starrte regungslos in das Baldesdunkel, das schwärzer noch als die lichtlose Nacht das einsame Haus umgab, und mühte sich, das heute Erlebte ruhig zu überdenken mit Aufbietung aller Seelenkräfte. „Was ist geschehen?“ fragte sie sich. Und sie begann: „Der Herzog hat mir seine Liebe gestanden und — ich wies ihn zurück, auf immer zurück; aber um welchen Preis?“ Am das Bekenntnis ihres tiefsten Geheimnisses, das sie sich selbst noch nicht zu gestehen wagte, weil sie es vor sinnbetäubendem Herzklopfen nicht auszubedenken vermochte, daß sie liebte; ihr Stolz empörte sich gegen diese Tatsache; und jetzt wußte es derjenige, der ihr heute mit einem beleidigenden Geständnis genahet! Ob der Herzog ahnte, w o n sie liebte? Es wäre unerträglich!

Sie ballte unwillkürlich das Papier in ihrer Hand zusammen, und Tropfen heißer Scham traten ihr in die Augen. Rasch erhob sie sich, zündete Licht an, faltete das Papier wieder auseinander und bemühte sich, es zu glätten; dann stützte sie sich schwer auf den Tisch und starrte auf den zerknitterten weißen Umschlag; es war eben nur der Umschlag, weiter nichts — das Briefblatt fehlte! Unruhig begann sie in der nächsten Minute zu suchen auf dem Tische, an der Erde; an dem Fleck, wo sie gesessen; sie schüttelte den Mantel aus und die Falten ihres Kleides, sie nahm endlich den Wachsstock und leuchtete das Treppchen hinunter in dem schlafenden totenstillen Hause — auch dort nichts! Wie ein Dieb schlief sie zur Haustür, schob den Riegel zurück und leuchtete hinaus an die Schwelle und den Sandsteintritt — auch hier nichts zu sehen. In ihrer Besorgnis ging sie, das flackernde Flämmchen mit der hohlen Hand schützend, den Gartenweg entlang bis zur Pforte; möglicherweise war ihr das Papier beim Aussteigen entfallen. Die Gittertür, die auf die Landstraße führte, knarrte, als sie von ihr geöffnet wurde; der Lichtschein flammte geisterhaft über den Weg — nichts Helles glänzte ihr entgegen. Mit angstvollen Augen spähte sie unter die Weißdornsträucher zur Seite der Pforte — nichts! Und plötzlich flackernde das Licht auf und erlosch dann und sie befand sich im Dunkeln; und so tief erschien den an das Licht gewöhnten Augen die Finsternis, daß sie einen Augenblick ratlos stand und nicht zu unterscheiden vermochte, wohin sie sich wenden müsse, um wieder in den Garten zu gelangen.

Aufruf

zur Aufnahme von Kindern aus dem Ruhr- und Rheingebiet.

Der Kampf um Rhein und Ruhr geht weiter. Rohe Gewalt und grausame Willkür quälen unsere Volksgenossen. Was unsere Brüder und Schwestern dort leiden, leiden sie mit für uns. Wir, denen solche Bedrängnis erspart ist, haben die Pflicht, den leidenden Familien nach Kräften ihr Los zu erleichtern. Geld allein tut's nicht. Hilfsbereite Tat tut not.

Es gilt, Tausende von Kindern aus den besetzten Gebieten in unbesetzten Deutschland unterzubringen. Die Eltern sollen der Sorge um das Wohl und Wehe ihrer Kinder enthoben sein, solange sie den schweren Kampf kämpfen müssen. Die Kinder sollen dem vergiftenden Einfluß entzogen werden, der von dem Tun und Treiben der Eindringlinge ausgeht. Es darf nicht sein, daß ungezählte Kinder zeitlebens an Leib und Seele geschädigt sind durch das, was täglich dort geschieht. Mindestens 5000 Kinder sollen in Württemberg zunächst untergebracht werden. Unserem Bezirk sind mehrere hundert Kinder zur Unterbringung zugewiesen. Wollen wir das Vertrauen zu Schanden machen, das man auf unsere Hilfsbereitschaft setzt? Nicht umsonst soll der Ruf an uns ergehen! Darum, ihr glücklicheren Volksgenossen, ihr, die ihr in freier Heimat ungehört eures Besitzes euch erfreut, ihr, die ihr ungehindert von Waffengewalt eurer Arbeit nachgeht, ihr, deren Kinder sorglos und arglos eine reinere und friedliche Luft atmen dürfen:

Auf zur Tat! Nehmt eins dieser Kinder auf und bereitet ihm eine zweite Heimat! Zeigt, daß wir in der Stunde der Not ein Volk von Brüdern sind!

Bezirkswohltätigkeitsverein

Oberamtmann G ö s.

Jugendamt

Stiefel.

Die Herren Ortsvorsteher, Pfarrer, Lehrer usw. werden gebeten, für die Unterbringung der Kinder tatkräftig zu werben und Anmeldungen von Pflegefamilien an das Jugendamt weiterzuleiten, das auch selbst jederzeit Anmeldungen entgegennimmt.

Anfang dieser Woche schon getöteten Triebe mußten vor ihm zum Boden weichen. Hoffentlich stellt sich der Schaden nachträglich nicht noch als größer heraus.

(S.C.B.) Stuttgart, 15. April. Die Garderobeschränke zweier Schauspieler, die am Stuttgarter Schauspielhaus auftreten, sind gestern durch einen Angestellten des Theaters namens Köhler geplündert und ihres Inhalts an Anzügen und Schuhen im Werte von etwa 5 Millionen Mark völlig beraubt worden. Infolgedessen konnte die Vorstellung erst mit einstündiger Verspätung beginnen, nachdem die Künstler in aller Eile mit Ersatzkleidern versehen worden waren.

(S.C.B.) Stuttgart, 14. April. Das Marienspital hat neben seinen anderen Abteilungen nun auch eine eigene Augenabteilung errichtet. Die Leitung wurde dem Augenarzt, Geh. Hofrat Dr. Distler übertragen.

(S.C.B.) Taifingen, 14. April. In der Nacht wurde im Anwesen von Hans Herter ein neues Motorrad entwendet. Die Umstände, unter denen der Diebstahl ausgeführt wurde, lassen darauf schließen, daß drei bis vier Täter in

Frage kommen. Für die Wiedererlangung des Rades und als Belohnung für Ermittlung der Täter hat der Bestohlene einen Betrag von 100 000 M zur Verfügung gestellt.

(S.C.B.) Bopfingen, 14. April. Gegen 4 Uhr nachmittags ging gestern ein Gewitter, von starkem Hagel begleitet, über die Gegend. In der Größe von Taubeneiern fiel einige Minuten lang der Hagel, so daß alles weiß aussah. Da die Vegetation noch nicht weit vorangeschritten ist, dürfte wenig Schaden angerichtet worden sein.

(S.C.B.) Isny, 14. April. Bei Landwirt Remig Hodrus in Aigelshofen wurden von der Weide 6 Schafe ins Kengerger Torf in einen Schuppen verschleppt, wovon ein Hammel gleich abgeschlachtet und ein großer Teil davon verspeist wurde. Ein Postbote bemerkte, daß aus dem Schuppen Rauch strömte. Er fand dort drei Schafe angebunden vor, die dem Besitzer wieder zugestellt wurden. An einem Schaf war die Wolle auf dem Rücken teilweise schon ganz verfault. Zwei Schafe wurden verschleppt, darunter ein hochträchtiges. Der Schuppen ist bis auf den Grund niedergebrannt. Der Gesamtschaden beträgt 1,5 Mill. M.

Ah, richtig! Dort über ihrem Fenster leuchtete Joachims Studierlampe friedlich in die Nacht hinaus und sandte einen schmalen Streifen Helligkeit auf das Gärtchen und die Straße. Wenn er ahnen könnte, wie sie hier draußen stand, Angst und Jörn im Herzen! Sie beneidete ihn förmlich um den Frieden seiner engen Stube, in die kein Sturm von außen drang; sein Schifflein lag im Hafen, und i h r e s trieb auf dem wilden Meer, und wo es einst einen Hafen finden würde, das mochte Gott allein wissen! — Unwillkürlich hatte sie sich umgewandt und schaute sehnsuchtsvoll über die finsternen Berge hinweg nach der Richtung, wo Neuhaus lag, und gerade an diesem Punkte zerrissen die Wolken und blühend trat ein einzelner Stern hervor. Sie mußte lächeln unter Tränen; es erschien ihr so trostverheißend, so glückbringend wie ein gutes Zeichen.

Dann schrak sie plötzlich zusammen und huschte in die geöffnete Pforte. Auf der Landstraße scholl Hufschlag, nahe schon und immer näher; ein rascher Trab war es, und jetzt kam der Reiter dicht an ihr vorüber, und just in dem Lichtschein blieb er halten und sah zu dem Fenster des Turmes hinauf. Sie sah auf einmal, wie nach einer Stütze suchend, in die Latten der Pforte und starrte hinüber — Lothar! Was wollte er hier? Ein fast betäubendes Glücksgefühl überkam sie, der Leuchter entsank ihren Händen, die sich fest ineinander schlangen wie zum Gebet. Sah sie recht? War er es wirklich? Was wollte er? Kam er wahrhaftig, um nach ihrem Fenster zu spähen? Warmherziger Gott, ein Zeichen, daß sie nicht träume, daß es Wirklichkeit!

Da wandte er das Pferd, und langsam ritt er zurück; die Dunkelheit verschlang aufs neue seine Gestalt; nur der Hufschlag klang noch lange in den Ohren des zitternden Mädchens nach, bis sie sich endlich in das Haus zurückzückte.

Sie dachte nicht mehr an den verlorenen Brief; sie konnte überhaupt nicht mehr denken; ihre Augen brannten, und ihre Lippen waren trocken; es bohrte ihr schmerzend in den Schläfen. „Ruhe! Ruhe!“ flüsterte sie und barg die heiße Stirn in die Kissen, als sie häufig ihr Lager aufgesucht und die Lampe gelöscht — „Ruhe! Schlaf!“

(Fortsetzung folgt.)

Was wird sie sagen?

Historische Skizze von Carry Brachvogel-München.

Solche Sensation wie an jenem Februarabend des Jahres 1692 hatte Versailles seit langem nicht erlebt. Gleich einer ungeheuren Woge schlug Erregung durch das Appartement hin, in dem noch eben, wie an jedem Abend die königlichen Hoheiten inmitten ihrer glänzenden Hofgesellschaft an den Spieltischen gesessen hatten, indessen der Sonnenkönig in den Gemächern seiner Egeria, der Frau von Maintenon, weilt und dort Staatsgeschäfte erledigte. Wie an jedem anderen Abend war bis zur Stunde alles gewesen: der Bruder des Königs, der Herzog von Orléans, hatte eine Partie Landsknecht mit seinem Freunde und Lastergenossen, dem Marquis von Effiat, gespielt, seine Frau, die pfälzische Liselotte, hielt die Karten zum L'homme in der Hand, beider Sohn, der blutjunge Herzog von Chartres, sah nachdenklich und mit sehr mißmutigem Gesicht auf das Schachbrett. Offenbar hatte es bei den Orléans häuslichen Verdruß gegeben, denn auch die Herzogin Liselotte schien zerstreut und zwar in so hohem Maße, daß sie die Touren des Spiels schon zum zweiten Male verwechselte. Nun, Verdruß im Hause Orléans war ja nichts Außergewöhnliches, wenngleich sich die Herzogin mit bewundernswerter Klugheit und Fassung in die Laster des Gemahls fügte, den sie doch nicht ändern konnte, wie sie ja auch das Leben von Versailles ertrug, ertragen mußte, das ihrem einfachen, deutschen Sinn heute noch ebenso zuwiderlief, wie vor Jahren, da sie als junge Frau an diesen von Glanz, Kälte und Annatur strohenden Hof gekommen war. Die Freunde des Herzogs sorgten schon dafür, daß Liselotte nie zur Ruhe kam, daß sie immer neue Intrigen in die geliebte pfälzische Heimat zu berichten hatte. Und wenn auch der König seiner Schwägerin von Herzen gut war, und trotz seines hochgestellten Wesens sich an ihrer Schlagfertigkeit und an ihrem derben Witz erfreute, so waren der Marquis von Effiat, der Ritter von Lothringen und die anderen lauderen Freunde des Herzogs doch eifrig am Werk, um der Deutschen diesen Halt zu entreißen. Der Herzog war als Deutschenfeind bekannt und suchte sich seine fragwürdige Gesellschaft unter Gesinnungsgenossen. — Verdruß im Hause Orléans, — nein, das wäre wahrhaftig keine Sensation gewesen, aber das, was eben geschehen war — Stimmen, Meinungen, Ausrufe, Vermutungen quirlten durcheinander, wurden immer verwegener, immer phantastischer. Es gab sogar Damen, die sich an den wohlfrischerten Kopf griffen und fragten, ob es auch wirklich passiert sei. . . .

Ja, es war passiert! Unvermutet hatte der König die Familie Orléans und die anderen königlichen Hoheiten in die Gemächer der Frau von Maintenon entbieten lassen und zugleich mit ihnen seine fünfzehnjährige Tochter, Mademoiselle de Blois, die ihm, mit einer kleinen Geschwister-schar, Frau von Montespan, die einst Allmächtige, heute schon Vergessene, geschenkt hatte. . . . Das kaum den Kinder-schühen entwachsene Mädchen zitterte, als es das Gemach betrat, so heftig, daß Frau von Maintenon, die alle Kinder der Montespan voll Sorgfalt und Liebe erzogen hatte, es auf ihre Knie zog und während der ganzen folgenden Szene nicht mehr von sich ließ.

Die kleine Blois dachte nämlich nicht anders, als daß der Vater sie um irgend einer Ursache willen ausschalten wollte, und der Respekt, den der König einflößte, war so

Volksnot heißt Volksoffer. Wenn Du ein Deutscher bist, so gib weiter zum Deutschen Volksoffer

Sammelstellen in Calw: Calwer Tagblatt, Lederstraße; Kaufmann Dreiß und Kaufmann Räuhele, Marktplatz; Kaufmann Serva, Lederstraße; Oberamtspflege Calw; sowie Kassenstelle der Vereinigten Seidenfabriken.

groß, daß selbst seine Bastarde, die er vergötterte, am liebsten in den Erdboden gesunken wären, wenn sie seinen Unwillen erregt hätten.

Das kleine Fräulein von Blois hatte aber gar keinen Grund zu zittern, zitterte wohl auch nur, weil sie so jung und dumm war, und darum nicht ahnte, warum der königliche Vater sie entboten hatte. Draußen, im Appartement aber begriff man es sofort, und die Woge der Erregung zertriebte in allerlei geschäftigem, kleinem Klatsch, Verlobung, — nichts anderes konnte die Entbietung der kleinen Blois bedeuten, bedeutete auch wirklich nichts anderes. Und während in den Gemächern der Maintenon der König den Hoheiten mitteilte, daß er seine Tochter dem jungen Herzog von Chartres, seinem Brudersohne, zur Gemahlin gebe, schwirrten im Appartement Gerüchte und Erinnerungen umher. Ja, ja, von dieser Verlobung war doch schon früher die Rede gewesen und auch von dem Widerstand, den die Mutter des Bräutigams entgegengestellt hatte. Denn die Liselotte war mit Recht stolz auf ihr reines, altes Blut, haßte Mißheiraten, die sie in ihrer pudigen Art „Verquackelungen“ nannte, haßte nicht minder Frau von Maintenon, die, so meinte sie, ihr den König entfremdete, und der glänzende Versorgung ihrer geliebten Zöglinge am Herzen lagen. Und schon kristallisierte sich aller Klatsch zu der neugierigen Frage: „Was wird die Herzogin nun sagen? Welche Antwort wird sie auf diese Neußerung königlichen Willens geben, die über sie hinweg verfügte?“ Denn daß die temperamentvolle Frau, die nie und niemanden gegenüber ein Blatt vor den Mund nahm, irgendwie auf den Schimpf antworten würde, den der König ihrem reinen Blut antat, stand für alle, die sie kannten, außer Frage. Die Freunde des Herzogs freuten sich schon auf den Augenblick, in dem die pfälzische Zunge wieder einmal durchgehen würde. Sicherlich würde sie gegen Frau von Maintenon oder gar gegen Majestät selbst Kraftworte schleudern, wie sie sie liebte, und wenn sie auch nur im scheinbar-vertrauten Kreise gesprochen wurden und umherslogen, so verstanden es die Herzliebsten des Herzogs doch meisterhaft, solch unbedachte Gefühlsausbrüche an die richtige Adresse weiter zu leiten, bis das Mißtrauen und das Uebelwollen entstand, das sie wünschten.

Aber seltsam! Die Liselotte sagte zunächst gar nichts. War, als ob sie das Reden verlernt hätte, was doch kein

Mensch von ihr glauben konnte. Dieß nur die Tränen ungehindert über das bräutigamsmütterliche Gesicht strömen und rührte später, als man zum Souper an des Königs Tafel saß, kaum einen Bissen an, obwohl der König ihr immer wieder von allen Schüsseln anbot, die vor ihm standen. Allgemein fiel auf, daß er ihr zum Abschied eine ungewöhnlich tiefe Verbeugung machte, die beinahe wie eine Abbitte aus sah. . . .

Am nächsten Morgen war im Hause Orléans große Gratulationscour. Groß war sie, denn die ganze Hofgesellschaft erschien, aber auch von feierlicher Frostigkeit, denn man sprach kein Wort, sondern begnügte sich damit, sich vor dem Herzogspaar und dem jungen Bräutigam schweigend zu verneigen.

Aber in die frostige Feierlichkeit schloß erwärmend eine kleine, prickelnde Neugier, als nun, wie das Zeremoniell es gebot, der Bräutigam auf seine Mutter zuschritt, um ihr die Hand zu küssen. An sich wäre dieser Handkuß nichts Besonderes gewesen, denn er vollzog sich, da das Zeremoniell es befahl, alltäglich bei der Cour, aber heute hatte er, jeder fühlte es, gewissermaßen symbolische Bedeutung. Heute küßte zum ersten Male nicht nur der Sohn Liselottes Hand, sondern auch der künftige Schwieger-sohn des Königs, der künftige Gatte eines Bastard-kindes. . . . Werden die Tränen der in ihrem Blut befeidigten Frau aufs Neue strömen? Wird sie, wie es ihre Art ist, ihrem Anmut jetzt die Zügel lockern, oder hat sie sich in das Unvermeidliche gefügt und zieht sie vielleicht den Sohn, den Verkörperer königlichen Willens, als zärtliche Mutter, die sie immer gewesen ist, an ihr Herz?

Die Liselotte tat nichts von alledem, sondern gibt jetzt die Antwort, die ihr gestern in Tränen erstikt war. Heute weint sie nicht mehr, heute spricht sie, spricht ohne den Mund zu öffnen, eine Sprache, die ohne Dolmetsch in aller Herren Länder verstanden wird und die jede Mißdeutung ausschließt. Denn als sich der junge Herzog, der Schwieger-sohn des Königs, über ihre Hand beugt, fährt ihm besagte Hand pitisch! klatschend um die Ohren, und die schreckensstarke Hofgesellschaft hat miterlebt, was sie noch nie miterlebt und nie miterleben geglaubt hatte: eine echte, unverfälschte, pfälzische Ohrfeige. . . .

Diese kleine Geschichte kann man in den Memoiren des Herzogs von Saint-Simon nachlesen. Aber seit sie sich abgespielt, ist viel Zeit vergangen, und viele Leute sind der Ansicht, daß die Antwort der Liselotte von ungebildeter Art gewesen, indem man höhere Kultur verrate, wenn man moralische Ohrfeigen schweigend einstekt. . . .

Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

(EGB) Pfullingen, 14. April. Dem Viehmarkt waren zugeführt: 4 Ochsen, 15 Kühe, 20 Stück Jungvieh, 2 Ziegen und 20 Milchschweine. Händler waren genügend vorhanden, doch war bei den hohen Preisen der Handel flau, und nur bei Jungvieh kamen Verkäufe zustande. Gefordert wurden für Ochsen 3-4 Mill., Kühe 2-3 Mill., Jungvieh 600 000 bis 2 Mill., Ziegen 60-120 000, Milchschweine 100-140 000 M. je das Stück.

Die billigen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Wiesen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verfalls-kosten in Aufschlag kommen. D. Schriftl.

Für die Schließung verantwortlich: Otto Seilmann, Calw. Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Frauenarbeitschule Calw.

Beginn des neuen Kurses: Mittwoch, den 25. April 1923. Die angemeldeten Schülerinnen mögen sich am Montag, den 23. April nachmittags von 3-4 Uhr in der Frauenarbeitschule 1. Stock einfinden.

Calw, den 14. April 1923.

Stadtschultheißenamt: G ö h n e r.

Elektro-Motore

in allen Größen sofort ab Lager lieferbar zu sehr günstigen Preisen.

Christian Kurz, Calw Technisches Bureau, Fernsprecher 57.

Beretreter

der laufend Industrie- und Handelsfirmen besucht, zum Mitverkauf gangbarer Büroartikel gegen Provision

g e s u c h t.

Angebote unter Angabe des in Frage kommenden Bezugs unter J. G. 87 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Unsere nur erstklassigen, allgemein eingeführten und nachweislich tausendfach freiwillig glänzend begutachteten Bettstellen aus Metall, für Erwachsene und Kinder, Stahlmatten, Postler, Decken, Federbetten liefern wir trachtfrei dir. an Private zu günst. Preisen u. Bedingungen. Katalog 46 Sfrei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Das Grundstück

des Wilhelm Arnold in Weilmordorf 12 ar 71 qm Baumacker, Edele u. Mauer im Rötendachtal

wird im 2. und letzten Termin auf dem Rathaus hier, am Freitag, 20. April, 11 Uhr vormittags, öffentlich versteigert.

(Siehe Calwer Tagblatt Nr. 81 vom 9. April 1923)

Termin, am 15. April 1923.

Grundbuchbeamter: R a m b a c h e r.

A. OELSCHLÄGER'SCHE BUCHDRUCKEREI CALW



Anfertigung von Zeitschriften, Werken, Prospekten, Katalogen usw.

Original „Kep.“ Volkshüegeleisen Koch- und Heizapparate für Haus und Gewerbe. Elektrowerk Gebr. Rilling A.-G., Dusslingen 48 Würt. Vertreter gesucht.

Zu verkaufen: 1 neuer Patentrost, 1 Kinderportwagen mit Verdeck, 1 Mostfaß 186 Liter haltend. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verkaufe ca. 50 Zentner schöne Dick-Rüben entf. eigene Befuhr. H. Stog, Landwirt, Weilerstadt.

Restergeschäft wird eingerichtet. Laden nicht nötig. Für Warenlager 400 bis 600 000 Mark erforderlich. Gest. Angebote unter D. C. 8920 an Rudolf Mosse, Dresden.

Landw. Bezirksverein Calw.

Saathkartoffeln,

späte, werden am Mittwoch in unserem Lagerhaus abgegeben. Ferner ist auf Lager: Kleie, Melasse.

Die Geschäftsstelle.

Alpaccabörser

in großen Mengen, mit gepressten Bügeln gegen Kaffe zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Sch. P. 86 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ziegen.

Wer, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Deckenfronn. Ein 5 Monate altes Kind

verkauft Johannes Sattler, Baumwart.

Lehrlings-Gesuch. Kräftigen Jungen nimmt in die Lehre. Hermann Giebnath, Bäckermeister.

Einen schönen, 1jährigen wachsamem Wolfshund hat zu verkaufen. Wer sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.